

N<sup>o</sup>. 14.

1883.

## Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt.

Bericht vom 31. October 1883.

---

**Inhalt.** Joachim Barrande †. — Eingesendete Mittheilungen: O. Lenz, Beiträge zur Kenntniss der Tertiärbildungen in Nord- und Westafrika. E. Fugger und C. Kästner, Der Kohlenschurf in den Gosau-Schichten des Algner Thales. — K. Paul, Zur Deutung der Lagerungsverhältnisse von Wieliczka. — Reisebericht: Dr. V. Uhlig, II. Reisebericht: Die Karpathen zwischen Grybów, Gorlice und Bartfeld. — Literatur-Notizen: H. Walter und E. v. Dunikowski, J. Niedzwiedzki, A. Okulus, W. Olszewski, J. Halaváts, A. Cathrein.

**NB.** Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Mittheilungen verantwortlich.

---

### Todesanzeige.

**Joachim Barrande †.** Nur Weniges ist uns über den Lebenslauf des grossen Forschers, der am 5. October im gräflich Chambord'schen Schlosse zu Frohsdorf für immer die Augen schloss, bekannt geworden. Einem Feuilleton der „Politik“ vom 23. October, in welchem Herr Dr. J. Krejčí in warmer Verehrung des Verewigten gedenkt, entnehmen wir, dass Barrande im Jahre 1831 mit der verbannten französischen Königsfamilie von Edinburgh nach Böhmen, und zwar zunächst auf das Schloss Buschtiehrad und dann auf den Hradschin in Prag übersiedelte, woselbst er den Unterricht des Prinzen Henri (nachmals Grafen v. Chambord) in den Naturwissenschaften besorgte. Im Jahre 1833 legte Barrande dieses sein Lehramt nieder und widmete sich, als früherer Eleve der École polytechnique, eine Zeitlang dem Ingenieurwesen und tracirte dabei unter Anderem die projectirte Verlängerung der Prag-Lanaer-Pferdebahnlinie entlang dem Beraunfluss nach dem Radnitzer Kohlenbecken und nach Pilsen. Bald aber wurde ihm die Verwaltung des Vermögens des Grafen Chambord anvertraut, dem er bis zu seinem Lebensende die treueste, wärmste Anhänglichkeit bewahrte.

Kaum 14 Tage vor seinem Tode traf ich den 84jährigen Greis auf dem Bahnhofe zu Klein-Wolkersdorf; tief gebeugt zwar durch den vor wenig Wochen erfolgten Hintritt seines Herrn und Gönners, aber in voller Rüstigkeit und Geistesfrische, sprach er von dem Fortgange seiner literarischen Arbeiten, sichtlich ohne Ahnung davon, dass denselben in so kurzer Frist schon ein jähes Ende bereitet sein werde.

Die grossen Verdienste, die sich Barrande um unsere Wissenschaft erwarb, sind allen unseren Lesern wohl bekannt; ein beschränktes

Specialgebiet hatte er sich für seine Forschungen gewählt, dieses aber hat er mit einer so eingehenden Gründlichkeit und einer bis in die letzten Einzelheiten eingehenden Vollständigkeit bearbeitet, dass man wohl sagen darf, sein grosses Werk „Système silurien du centre de la Bohême“, dem er durch ein halbes Jahrhundert alle seine freien Stunden, alle seine verfügbaren Geldmittel und seine ganze Denk- und Thatkraft gewidmet hatte, finde nicht seinesgleichen in unserer gesammten Literatur.

Die ersten der überaus zahlreichen Publicationen Barrande's datiren aus dem Jahre 1846. Mit reger Theilnahme schloss er sich unserer eben ins Leben getretenen Vereinigung der „Freunde der Naturwissenschaften“ an, in welcher er am 1. November des gedachten Jahres einen Vortrag hielt und für deren Berichte er Mittheilungen einsendete. — Auch die erste grössere paläontologische Arbeit Barrande's „Ueber die Brachiopoden der silurischen Schichten von Böhmen“, in welcher 175 zum weitaus grösseren Theil neue Arten beschrieben und abgebildet sind, erschien in deutscher Sprache in zwei Abtheilungen in den Haidinger'schen naturwissenschaftlichen Abhandlungen. Es war damals in Aussicht genommen, dass die gesammten paläontologisch-geologischen Arbeiten Barrande's partienweise in diesen Abhandlungen zur Veröffentlichung kommen sollten. Der ungeheure Umfang, den dieselben allmählig annahmen, machte aber bald dieses Vorhaben unausführbar, und Barrande ging an die selbstständige Herausgabe seines erwähnten Hauptwerkes, von welchem der erste Band im Jahre 1852 erschien. Bis zu seinem Tode waren 22 Bände ausgegeben. Sie umfassen über 6000 Seiten Text mit 1160 Tafeln und enthalten die Beschreibung und Abbildungen der böhmischen Silurfossilien aus den beiden Classen der Fische und Crustaceen, dann von den Mollusken die Cephalopoden, Pteropoden, Brachiopoden und Acephalen. — Diese Abtheilungen des Thierreiches lieferten zusammen 3537 Arten, welche 138 Gattungen angehören.

Das hervorstechendste Merkmal, welches den Arbeiten Barrande's ihren eigenthümlichen Stempel aufprägt, besteht in der scrupulösen Genauigkeit, mit welcher er alle zur Erörterung kommenden Gegenstände und Fragen bis in ihre letzten Details verfolgte. Diese Genauigkeit bethätigte er bei der Beschreibung der einzelnen Arten sowohl, sowie bei der Behandlung allgemeinerer Fragen und bei Erörterung aller historischen Entwicklungen, er bethätigte sie aber auch in seinen oft, und zwar mit eben so viel Eleganz wie Schärfe und Schonungslosigkeit gegen jeden Gegner geführten polemischen Kämpfen. Eifersüchtig bewachte er sein Forschungsgebiet, und wehe dem unerfahrenen Anfänger, der etwas unreife Arbeiten über dasselbe in die Oeffentlichkeit brachte, oder dem Andersdenkenden, der mit einer oder der anderen seiner Anschauungen in Widerspruch gerieth. Wie auf dem Secirtisch wurden derartige Schriften bis in die letzten Fasern zergliedert und jede Schwäche derselben aufgedeckt.

In Bezug auf die Frage, welche in der Neuzeit die naturhistorische Forschung am meisten beherrscht, war Barrande ein starrer Bekenner des alten Dogma von der Constanz der Arten. Den höher und höher steigenden Fluten der Descendenztheorie hielt er als Schild seine

Beobachtungen im böhmischen Silurbecken entgegen, und auch der eifrigste Anhänger der Darwin'schen Lehre wird zugeben, dass Barrande's Einwendungen mit zu dem Wichtigsten gehören, was gegen diese Lehre je vorgebracht wurde.

Barrande hat die gänzliche Vollendung seines grossen Werkes nicht mehr erlebt, ein Beweis mehr seiner Liebe für die Wissenschaft aber ist es, dass er durch seine letztwilligen Verfügungen die Vollendung desselben sicherstellte. Seine grossen Sammlungen, seine reiche Bibliothek hinterliess er dem k. böhmischen Museum in Prag, und weiter widmete er demselben eine Summe von 10.000 fl. ö. W. mit der Verpflichtung, den Rest seines Werkes in der von ihm befolgten Weise zu veröffentlichen. Nicht unsere Freunde und Fachgenossen in Prag allein, wir alle in ganz Oesterreich sind dem Verewigten für diese grossherzigen Anordnungen zum innigsten Danke verpflichtet. Sammlungen und Bibliothek werden, dem Lande und Reiche erhalten, in dem für das Museum zu errichtenden Neubau ihre würdigste Aufbewahrungsstätte finden, und die beiden Männer, die testamentarisch mit der Weiterführung der Arbeiten betraut wurden, Herr Prof. Dr. Waagen für die Gasteropoden, Echinodermen und für das Werk über die Colonien, dann Herr Dr. O. Novak für die Korallen und Bryozoön, bieten volle Gewähr dafür, dass sie ihre Aufgabe im Sinne und Geiste des Verewigten lösen werden.

Mit bewundernder Verehrung für den Meister werden wir und unsere Nachfolger auf das grosse Werk zurückblicken, welches Barrande, ein Fremder auf unserem Boden, in privater Zurückgezogenheit lebend, ohne irgend welche amtliche Stellung, Förderung oder Anerkennung mit emsigem Fleiss und eiserner Thatkraft aufgebaut hat.

Fr. v. Hauer.

### **Eingesendete Mittheilungen.**

**Oskar Lenz.** Beiträge zur Kenntniss der Tertiärbildungen in Nord- und Westafrika.

Versteinerungsführende Tertiärschichten fand ich auf meinen Reisen in Afrika einmal in Marokko, wo besonders das Becken von Tetuan sich als sehr ergiebig erwies, dann an der Loangoküste im äquatorialen Westafrika. Einzelne isolirte Kalk- und Mergelbildungen, sowie das grosse Salzlager von Taudeni in der Sahara, möchte ich gleichfalls zum Tertiär rechnen, obgleich es mir nicht gelang, äusserer Umstände wegen, an diesen Punkten nach Versteinerungen zu suchen. Was das Salzlager von Taudeni betrifft, welches seit uralter Zeit ausgebeutet wird, so kann ich mich wegen der Mächtigkeit des Steinsalzes und wegen des Vorkommens von Salzthon, in welchem Muschel- und Schneckenschalen vorkommen sollen, nicht entschliessen, dasselbe für eine blosses Sebcha, einen Salzsumpf mit einer Schicht von festem Salz, zu halten; noch weniger aber möchte ich diesen Salzstock oder dieses Salzlager den in der Wüste vorherrschenden paläozoischen Schichten zurechnen, welche Ansicht auch aufgetaucht ist. Ich halte vorläufig daran fest, dass Tertiärbildungen und zwar in diesem Falle steinsalzführende bis tief hinab in die westliche Sahara gereicht haben. In